

"Semaine de l'enfant"

Autor(en): **Klauser, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **33 (1923)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Semaine de l'enfant“.

Von Dr. Walter Klauser, Zürich.

In der Zeit vom 31. Mai bis 10. Juni 1923 hat in Genf eine Veranstaltung stattgefunden, die in ihrer Art für die Schweiz durchaus neu und eigenartig ist. Es ist die Semaine de l'enfant. Ich gebe im folgenden von den reichen Eindrücken, die mir in Genf zuteil geworden sind, einiges wieder.

Genf kennt keine öffentlichen Examen oder Schulbesuchstage. Freie Schulbesuche der Eltern während des Schuljahres sind nicht üblich und in Gesetzen und Verordnungen gar nicht vorgesehen. So kommt es, dass die Eltern die Schularbeit nur vom Hörensagen oder aus weit zurückliegenden Erinnerungen kennen. Diesem Mangel wollte die Lehrerschaft Genfs (L'union des instituteurs primaires genevois et l'amicale des écoles enfantines) durch die Kinderwoche einigermassen abhelfen. Es galt, den Eltern zu zeigen, was und wie in den Schulen gearbeitet wird, um das Haus in vermehrtem Masse für die Schule zu gewinnen. Obschon die Veranstaltung in erster Linie für die Elternschaft bestimmt war, konnte sie auch jedem andern Besucher, namentlich aber dem Lehrer, mannigfaltige Anregungen bieten. Schade, dass der Plan, Vorträge und freie Aussprachen anzusetzen, äusserer Umstände halber fallen gelassen werden musste! So blieb die Veranstaltung der Kinderwoche auf eine gross angelegte Schulausstellung und auf gymnastische und rhythmische Klassenvorfürhungen beschränkt.

Die reichhaltige Ausstellung umfasste in der Hauptsache Arbeiten aus verschiedenen Schulklassen des ganzen Kantons Genf. Namentlich wurde zu zeigen versucht, wie in den Genferschulen den Forderungen des Unterrichtes nach dem Arbeitsprinzip nachgelebt wird. Ich vertiefte mich namentlich in die Arbeiten der „Ecoles enfantines et primaires“. Diese Stufen waren recht gut vertreten, während die übrigen Schulen nicht oder nur spärlich ausgestellt hatten.

Die ausgestellten Arbeiten umfassten ziemlich alle Unterrichtszweige mit Ausnahme von Turnen und Singen. Sie waren so angeordnet, dass der Gang jeder einzelnen Lektion ohne weiteres ersichtlich war. Neben schriftlichen Schülerarbeiten, Sprachübungen, Aufsätzen usw. fanden sich Hinweise auf Rechen- und Geometrieunterricht, ferner Handarbeiten der verschiedensten Art.

Was bei uns seit einiger Zeit in Elementarschulen angestrebt wird, wird auch in Genf erprobt und durchgeführt. Die Klassen verweilen längere Zeit bei einem bestimmten Stoff, und es wird versucht, diesem Gesamtunterricht die einzelnen Fächer dienstbar zu machen. Das Kind braucht dann nicht seine Aufmerksamkeit bald diesem, bald jenem Gegenstande zu widmen. Neben einer bessern Inanspruchnahme der kindlichen Kräfte wird durch dieses Vorgehen auch eine Schulung der kindlichen Aufmerksamkeit zur Stetigkeit erzielt.

Die aufgelegten Arbeiten, sowohl die schriftlichen als die Handarbeiten, liessen fast durchweg ein strenges, zielbewusstes Schaffen erkennen. Es ist interessant, zu beobachten, dass die Genfer mit ihrer Schulreform zu ganz gleichen oder ähnlichen Bestrebungen gelangen, wie wir. Freilich lässt sich hie und da bei einzelnen Arbeiten (namentlich auf der Realstufe) der Einfluss der schweizerischen Bildungskurse für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip unschwer nachweisen. Doch zeigte die Ausstellung auch durchaus selbständige Arbeiten. Die Arbeit in den Kindergärten und auf der Elementarstufe ist stark beeinflusst von der Methode des belgischen Arztes und Pädagogen Decroly, die sich, wenn auch nicht in der Ausgestaltung im einzelnen, so doch in ihren Grundgedanken mit den Forderungen schweizerischer und deutscher Reformpädagogen deckt. Es gilt, das Kind erleben zu lassen und nach diesem Gesichtspunkt die ganze Schularbeit einzustellen. Bezeichnend für die welsche Methode sind die „jeux éducatifs“ nach den Forderungen und Vorlagen Decrolys. Diese Spiele sind in der Ausstellung in mannigfacher Ausgestaltung vertreten. Es wäre gefehlt, diese Unterrichtsmittel als blosses Tändelzeug aufzufassen und abzulehnen. Ich habe in Genf einige Schulabteilungen mit den Spielen tätig gesehen und bin zu der Überzeugung gekommen, dass in dieser Betätigungsart sehr viel Gutes und Wertvolles steckt. Man könnte höchstens verlangen, dass die Auswahl der Spiele einer sorgfältigen Prüfung unterzogen würde.

Die Tatsache, dass die Genfer, von andern Einflüssen angeregt und unter andern Verhältnissen arbeitend als wir, zu den nämlichen Reformbestrebungen gelangen, deutet offenbar darauf hin, dass diese Neuerungen nicht zufälliges Machwerk und nicht nur eine Modeströmung sind, sondern dass sie in der Eigenart und den Interessen des Kindes wurzeln. Es darf diese Tatsache Lehrer und Schulbehörden ermutigen, das begonnene Werk der Schulreform in der geplanten Weise weiterzuführen.

Vielleicht vermögen die beiden folgenden Beispiele am ehesten zu zeigen, wie die Ausstellung im allgemeinen angelegt war und wie die Genfer das Arbeitsprinzip durchführen:

1. Herbst, Arbeit mit einer 2. Primarklasse. — Aufzeichnungen (schriftlich und zeichnerisch) im Beobachtungsheft. Der Schüler trägt in dasselbe täglich seine Beobachtungen und Erlebnisse ein. Freie Aufsätze, Zeichnungen. Pressen von Blättern, Zeichnen der Früchte. Arbeit des Bauern im Herbst (sprachliche und zeichnerische Darstellung). Die Ernteerträge. Was, wie geerntet wird. Wo die Ernteerträge aufbewahrt werden. Sprachübungen. Sammelheft, durch die ganze Klasse angelegt: Bilder von Früchten, Erntebilder usw. Kurze Beschreibung zu jedem Bild. Geformte Früchte. Scherenschnitte: Blätter und Früchte, Zusammenstellung zu Borten. Verzierung eines Buchumschlages. — Wie schon angedeutet, sind die Arbeiten auf verschiedene Weise entstanden: Ganz selbständige Einzelarbeit, Wiedergabe und Übung, Klassen- oder Gruppenarbeit.

2. Eisengewinnung und -verarbeitung (5. Schuljahr). Tafel mit verschiedenen Rohstoffen und verarbeitetem Eisen. Aufsätze. Grammatikalische und orthographische Übungen. Rechnen. Kartenskizzen mit Eintragung der wichtigsten Fundstellen und Verarbeitungsgebiete. Basteln (Hausarbeit): Einfache Gegenstände, aus Eisenblech oder Draht hergestellt.

Einen guten Einblick in die Genfer Schularbeit vermochten auch jene Arbeiten zu geben, die zeigten, wie das nämliche Thema in verschiedenen Klassen und Altersstufen behandelt werden kann. Solche Arbeiten fanden sich vor über „Hahn und Henne“ und „Die Wohnung“. Diese Stoffe waren in allen Klassen nach dem Arbeitsprinzip behandelt worden. Sehr lehrreich war ferner eine übersichtliche Zusammenstellung mit erläuterndem Text und beigelegten Schülerarbeiten über die Entwicklung des kindlichen Gedankenausdruckes im Aufsatz: Auf der Unterstufe zusammenhangloses Aneinanderfügen einzelner Gedanken, Fortschritt bis zum eigentlichen Aufsatz auf der Oberstufe. Durch diese Arbeiten suchten die Genfer Lehrer das Interesse der Eltern auf die Entwicklung des kindlichen Geistes und die daraus sich ergebende Schularbeit zu lenken.

Diesen Gedanken hat an der Ausstellung das Institut Rousseau in mustergültiger Weise durchgeführt. Grosse Tabellen zeigten in Wort und Bild recht anschaulich, wie das Kind die Dinge auffasst, sprachlich und zeichnerisch wiedergibt, oder wie in einem bestimmten Alter die Zahl- oder Farbensauffassung beschaffen sein mag usw. Einige Tabellen versuchten auch, das Körperwachstum und turnerische Leistungen der Kinder zu veranschaulichen.

Unter den Arbeiten der Ecoles enfantines verdienen diejenigen des Maison des petits eine besondere Erwähnung. Diese, früher zum Institut Rousseau gehörende, heute öffentliche Kleinkinderschule, war an der Ausstellung nicht nur reichlich, sondern auch mit recht gediegenen Arbeiten vertreten, die die vorzügliche Leitung dieser Anstalt ahnen liessen. Ich kann mich zwar mit den Auffassungs- und Konstruktionsspielen, die die beiden Leiterinnen des Maison des petits in Verbindung mit dem Institut Rousseau geschaffen haben, nicht so recht befreunden. Es scheint mir, als ob die Kinder zu sehr in ein bestimmtes System hineingezwängt würden, als ob die geometrischen Formen der erwähnten Spiele der freien Geistesentfaltung etwelche Schranken auferlegten. Ich würde die Kinder lieber mit einem Meccano- oder Matador-Baukasten beschäftigt sehen. Aber der Geist, der aus andern Arbeiten des Maison des petits sprach, bewies deutlich, dass in dem Hause sonst in durchaus anregender und kindertümlicher Weise gelehrt wird. Besondere Anerkennung verdient das Bestreben, jeden einzelnen Schüler seinen Kräften und seinem Interesse entsprechend gestalten zu lassen.

Es wäre von der Ausstellung noch viel zu erzählen. Doch ich fürchte, dass die Worte in keiner Weise einen rechten Einblick in das Gesehene geben können. Ich begnüge mich daher im folgenden

mit ein paar Hinweisen. Dass an der Ausstellung fast alle Fächer vertreten waren — selbst die Sittenlehre fehlte nicht —, verdient anerkannt zu werden. Einen besondern Raum beanspruchten die Knaben- und Mädchenhandarbeiten. Leider waren die erstern nicht vollständig vertreten, da neben ältern Arbeiten nur die neuen schweizerischen Hobelbank- und Kartonnageprogramme auflagen. Eine kleine Auswahl von leicht selbst herzustellenden Spielsachen, die ein Zürcher Lehrer geliefert hatte, wollte zeigen, wie die Knaben gelegentlich zur Verwendung ihrer freien Zeit angeregt werden können.

Ein zweiter Teil der Ausstellung umfasste Arbeiten über den schulärztlichen Dienst, über Schülerversicherung, Ferienkolonien, Schulsparkassen usw. Dieser Zweig der Ausstellung war nicht besonders geschickt angelegt und bot meiner Ansicht nach wenig Interessantes, ausgenommen vielleicht die statistischen Tabellen des Berner Schularztamtes.

Der dritte Teil endlich brachte Bücher, Bilder, Spielzeuge, Karten, Schulmobiliar usw. Er enttäuschte, weil er viel zu wenig umfassend war. Hier schien bei der Auswahl mehr der Zufall als ein zielbewusstes Schaffen am Werk gewesen zu sein. In dieser Abteilung waren auch die Methode Chassevant (Gesang), der Blindenunterricht, die Pfadfinder und die Ecole d'activité manuelle untergebracht. Diese letztere ist im Jahre 1921 in Genf gegründet worden mit dem Zweck, Kindern, die Lust und Liebe zu einer Handbetätigung haben, entgegenzukommen. Sie wird von privater Seite unterhalten und geleitet. Die Kinder (Knaben und Mädchen) zahlen ein Kursgeld und verpflichten sich, während eines halben Jahres wöchentlich zwei oder mehr Stunden zu arbeiten. Die Kinder dürfen die Arbeiten, die sie ausführen möchten, selber auswählen. Bei meinem Besuch in der Werkstätte habe ich etwa ein halbes Dutzend Kinder an der Arbeit gesehen: Ein Mädchen flocht ein Körbchen, ein Knabe war an der Arbeit, einen Photographenkasten zu zimmern, ein anderer machte einen Vergrösserungsapparat, wieder einer bastelte an einem Fischergerät usf. An der Ausstellung waren ferner Spielsachen, eine Druckerei, Aquarium und Terrarium vertreten. Freilich haben diese Arbeiten alle mehr oder weniger den Charakter des Unfertigen an sich, aber höher als der fertige Gegenstand ist der Erziehungs- und Bildungseinfluss zu werten, der den Kindern durch die Arbeit zuteil wird. Jedenfalls verdient diese Art, dem kindlichen Tätigkeitstrieb Nahrung zu verschaffen, zumal in einer Grossstadt, volle Beachtung.

Der Besuch der Ausstellung von seiten der Eltern war ein unerwartet grosser. An den Nachmittagsstunden konnte man gelegentlich in der weiten Ausstellungshalle fast nicht durchkommen. Und nicht, dass die Eltern nur die aufgelegten Arbeiten ihrer Kinder beachtet hätten, die Ausstellung als Ganzes wurde einlässlich betrachtet. Grossen Absatz fanden auch die Lose, die zu der Ziehung der von den Kindern selbst angefertigten Lotteriegegenstände berechtigten.

Während der Dauer der Semaine de l'enfant wurden eine Reihe von Kinder-Aufführungen veranstaltet. Es waren meist rhythmisch-gesangliche Darbietungen. Da Reigen und Gesang zur kindlichen Natur gehören, und da die Genfer in Jaques-Dalcroze einen Meister der Reigengestaltung haben, musste der Eindruck dieser Aufführungen ein guter sein: es war eine Freude, die anmutigen Bewegungen der Kinder zu sehen und den melodiösen Gesängen zu lauschen. Kein Wunder, dass die Eltern sich sehr zahlreich zu den Aufführungen einfanden. Schade, dass der gute Eindruck der Darbietungen gestört wurde durch den Gedanken an den Aufwand an Zeit und Kraft, die zur Einübung erforderlich waren. Vielleicht liessen sich die Darbietungen doch hie und da ohne Schaden etwas vereinfachen.

Die Vorführungen von Turnklassen, von der Turninspektorin geleitet, zeigten mir nichts wesentlich anderes, als was bei uns geleistet wird. Erfreulich waren die guten Körperhaltungen und die anregende Abwechslung in der Übungsfolge. Die fast zu militärische Promptheit passte nicht ganz zu all dem, was sonst in der „Woche des Kindes“ gezeigt wurde.

Zusammenfassend möchte ich über die Genfer Semaine de l'enfant folgendes Urteil fällen: Die Veranstaltung hat ihren Zweck, die Eltern auf die Arbeit in der Schule aufmerksam zu machen und ihnen diese zu zeigen, voll und ganz erfüllt. Sie hat ferner die ganze Bevölkerung in geschickter Weise für die Schularbeit interessiert und bildete so ein wertvolles Bindeglied zwischen Schule und Volk. Der Erfolg bleibt jedoch nicht auf den Kanton Genf beschränkt: die Veranstaltung hat Anregungen gegeben, die nicht örtlich begrenzt sind. Ich bin den Genfer Kollegen für die Veranstaltung herzlich dankbar. Da die Kinderwoche einen ersten Versuch bedeutet, ist es klar, dass nicht alles restlos gelungen ist, und wenn die Ausstellung ein ehrliches Bild von der Schularbeit geben wollte, konnte sie nicht nur Neues und Unbekanntes bringen.

Kongress-Literatur.

Die Erfahrung, dass ausgezeichneten Vorträgen eine spätere Drucklegung nicht immer wohl bekommt, ist letzthin von zwei Veröffentlichungen aus verwandtem Gebiet Lügen gestraft worden. Die Referate des dritten internationalen Kongresses für sittliche Erziehung, der vom 28. Juli bis 1. August 1922 in Genf tagte, sind in zwei schmucken Bänden: *L'Esprit international et l'Enseignement de l'Histoire* und *L'Education et la Solidarité* (Delachaux & Niestlé, Neuchâtel) vereinigt worden; sie stellen vorzügliche Reiseführer ins Neuland kriegspsychosefreien Geschichtsunterrichtes und gewaltloser Erziehung zu wahrhafter Menschlichkeit dar.

Ebenso an- und für manche hoffentlich auch aufregend ist das drei Monatsnummern umfassende Aprilheft 1923 der vorzüglich